Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Wirtschaftsdaten und Gewinnzahlen belasten die Aktienmärkte 2

Internationale Märkte 2

Internationale Aktienmärkte im Überblick 3

USA 4

Europa 5

Europa 5

Europäische Zentralbank entscheidet wie erwartet 5

Asiatisch-Pazifischer Raum 6

Währungen 7

Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse 8

Indikatoren-Übersicht 9

Europa 9

Eurozone 9

Asiatisch-pazifischer Raum 10

Japan 10

Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 10

Australien 10

USA 10

USA 10

Fazit und Ausblick 14

Vorausschau 15

19. – 23. Januar 2009 15

Wichtige Informationen 16

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY®

Wirtschaftsdaten und Gewinnzahlen belasten die Aktienmärkte

Internationale Märkte

Unter der Last schlechter Wirtschaftsdaten, erneut erforderlicher Aktionen zur Rettung von Banken und böser Vorahnungen mit Blick auf die beginnende Berichtssaison gaben die Kurse an den Aktienmärkten weiter nach. Das Bild einer weltweiten Rezession bestätigte sich in der vergangenen Woche, als mehrere Länder ihre Außenhandelszahlen vorlegten. Die Berichte offenbarten einen scharfen Rückgang der Handelsströme, wobei sowohl die Exporte als auch die Importe gesunken sind. In Europa hat die Entwicklung der Industrieproduktion erneut verdeutlicht, wie schwer die Wirtschaft von der Rezession betroffen ist. Die verunsicherten Anleger reagierten verstört auf das pausenlose Bombardement mit negativen Unternehmens- und Konjunkturnachrichten. In Asien und Europa profitierten die Märkte zwar von Meldungen über die erneute Finanzspritze für die angeschlagene Bank of America und über die Freigabe der restlichen Mittel aus dem Rettungspaket für den Finanzsektor durch den US-Kongress, aber die nordamerikanischen Indizes spürten keine positiven Auswirkungen.

Standard & Poor's stufte die Bonität griechischer Anleihen herab und machte kürzlich ausgesprochene Ankündigungen wahr, auch die Ratings von Irland, Portugal und Spanien zu senken. Das wiederum führte zu einem Anwachsen der Zinsunterschiede zwischen Deutschland und den Staaten am Rand der Eurozone. Der Euro geriet unter Druck, und die Anleger flohen in die vermeintliche Sicherheit von Yen und Dollar.

Alle bedeutenden internationalen Aktienindizes notieren mittlerweile unter ihren Ständen vom Jahresanfang. Daten aus der ganzen Welt offenbaren, dass die Weltwirtschaft in Schwierigkeiten steckt. Das schwächere Exportwachstum in China ist alarmierend, ebenso wie der dramatische Einbruch der Einzelhandelsumsätze in den USA. Die Daten waren die schlechtesten seit Beginn der Erhebungsreihe im Jahr 1947 (bei Ausklammerung der Automobile). Das zentrale Thema bleibt indessen das gleiche wie im letzten Jahr – der Zustand des Finanzsektors.

Im Wochenergebnis erzielte nur der Shanghai Composite Index ein Plus – er legte um 2,6% zu. Die Verluste reichten von 7,8% (Hang Seng) bis 0,9% (Sensex).

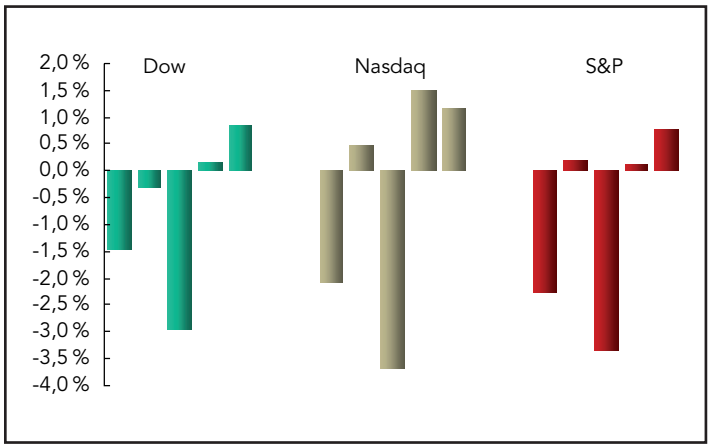
Internationale Aktienmärkte im Überblick

	Index	2008 31. Dezember	2009 9. Januar	2009 16. Januar	Veränderung in % Woche	 Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	3.659,3	3.680,40	3.494,90	-5,0 %	-4,5 %
Japan	Nikkei 225	8.859,6	8.836,80	8.230,15	-6,9 %	-7,1 %
	Topix	859,2	855,02	817,89	-4,3 %	-4,8 %
Hongkong	Hang Seng	14.387,5	14.377,44	13.255,51	-7,8 %	-7,9 %
Südkorea	Kospi	1.124,5	1.180,96	1.135,20	-3,9 %	1,0 %
Singapur	STI	1.761,6	1.806,02	1.730,45	-4,2 %	-1,8 %
China	Shanghai Composite	1.820,8	1.904,86	1.954,44	2,6 %	7,3 %
Indien	Sensex 30	9.647,3	9.406,47	9.323,59	-0,9 %	-3,4 %
Indonesien	Jakarta Composite	1.355,4	1.416,67	1.363,88	-3,7 %	0,6 %
Malaysia	KLSE Composite	876,8	919,07	896,47	-2,5 %	2,2 %
Philippinen	PSEi	1.872,9	1.984,88	1.950,13	-1,8 %	4,1 %
Taiwan	Taiex	4.591,2	4.502,74	4.353,70	-3,3 %	-5,2 %
Thailand	SET	450,0	459,06	435,20	-5,2 %	-3,3 %
Europa						
Großbritannien	FTSE 100	4.434,2	4.448,54	4.147,06	-6,8 %	-6,5 %
Frankreich	CAC	3.218,0	3.299,50	3.016,75	-8,6 %	-6,3 %
Deutschland	XETRA DAX	4.810,2	4.783,89	4.366,28	-8,7 %	-9,2 %
Nordamerika						
USA	Dow	8.776,4	8.599,2	8.281,2	-3,7 %	-5,6 %
	NASDAQ	1.577,0	1.571,6	1.529,3	-2,7 %	-3,0 %
	S&P 500	903,3	890,4	850,1	-4,5 %	-5,9 %
Kanada	S&P/TSX Comp.	8.987,7	9.085,2	8.920,4	-1,8 %	-0,7 %
Mexiko	Bolsa	22.380,3	21.741,3	20.325,4	-6,5 %	-9,2 %

USA

Die amerikanischen Börsen beendeten die Woche angesichts unerfreulicher Konjunkturdaten, schwacher Unternehmensgewinne und wachsender Besorgnis über den Zustand des Bankensektors im Minus. Die Erzeuger- und Verbraucherpreise fielen, hauptsächlich bedingt durch den anhaltenden Preisrückgang bei Rohstoffen beziehungsweise Energie. Die Einzelhandelsumsätze entwickelten sich wie erwartet sehr schwach, während die Industrieproduktion erneut sank. Einziger Lichtblick war ein leichter Anstieg im vorläufigen Index des Verbrauchervertrauens für Januar.

Die Woche an der US-Börse



Die Veröffentlichung des „Beige Book" der Federal Reserve, einer Zusammenstellung einzelner Berichte aus den verschiedenen Regionen des Landes, bestätigte, was ohnehin jeder wusste: Die Konjunkturlage in den USA verschlechtert sich weiter. Der Häusermarkt hat sich noch nicht stabilisiert und die Verbraucher scheuen aufgrund der immer schwierigeren Arbeitsmarktsituation vor Ausgaben zurück. In vielen Bereichen der Wirtschaft hat sich die Konjunktur eingetrübt, so im Einzelhandel, in der Fertigungsbranche und im Baugewerbe (im Wohnungsbau ebenso wie im gewerblichen Segment). Auch die Bereiche Transport und Tourismus wurden von der Abkühlung erfasst. Auch an den Kreditmärkten deutet sich in mancher Hinsicht eine weitere Verschlechterung an – während die Kreditvergabe insgesamt bereits in mehreren Regionen zurückging, war die Liquiditätssituation in den meisten Bezirken zumindest angespannt oder im Begriff, sich weiter zu verschlechtern.

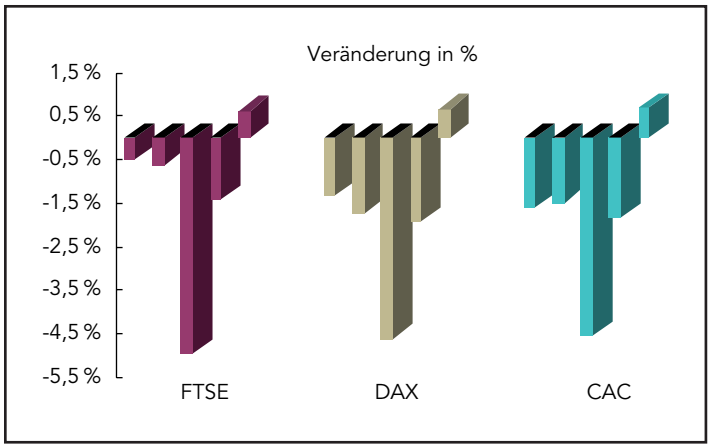
Am Freitag war der Handel von Schwankungen gekennzeichnet, ungeachtet einer weiteren Finanzspritze der Regierung für die Bank of America (BofA) und der Freigabe der restlichen Mittel aus dem 700 Mrd. $ schweren Rettungspaket für die Finanzbranche durch den Kongress. Die Meldung, dass die BofA erneut auf staatliche Hilfe angewiesen ist, weckte die Befürchtung, dass sich der Finanzsektor trotz der 350 Mrd. $, die die Regierung bereits zur Verfügung gestellt hat, noch immer in Schwierigkeiten befindet. Zum Wochenschluss gingen die US-Börsen jedoch mit einem Plus aus dem Handel, sodass die Verluste der Vortage teilweise aufgefangen wurden. Im Wochenergebnis büßten Dow, Nasdaq und S&P 500 3,7 %, 2,7 % beziehungsweise 4,5 % ein.

Europa

Europa

Die europäischen Aktienmärkte stiegen am Freitag, nachdem sie an den sieben vorangegangenen Handelstagen Verluste verzeichnet hatten. Im Wochenergebnis schlossen FTSE, CAC und DAX jedoch in der zweiten Woche in Folge im Minus. Besonders deutlich fielen die Bankaktien, da die Anleger wegen der zunehmenden Kreditausfälle besorgt waren. Auch die Rohstofftitel waren nicht vor Verlusten gefeit – angesichts weiter sinkender Rohölpreise gerieten vor allem die Energiewerte unter Druck. Zudem riss der Strom enttäuschend schwacher Konjunkturdaten aus den USA und Europa nicht ab. Zwar senkte die Europäische Zentralbank (EZB) den Leitzins auf 2,0 % – dieser Schritt war jedoch erwartet worden, sodass die Auswirkungen an den Märkten gering waren.

FTSE, DAX und CAC



Am Freitag profitierten die europäischen Börsen von Kursgewinnen im Bankensektor, nachdem der US-Senat die verbliebene Hälfte des 700 Mrd. $ umfassenden Rettungspakets freigegeben hatte. In Großbritannien galt die Aufmerksamkeit der Anleger hauptsächlich den Bankentiteln, nachdem die Finanzaufsichtsbehörde FSA das Ende September angekündigte Leerverkaufsverbot für Aktien des Finanzsektors aufgehoben hatte.

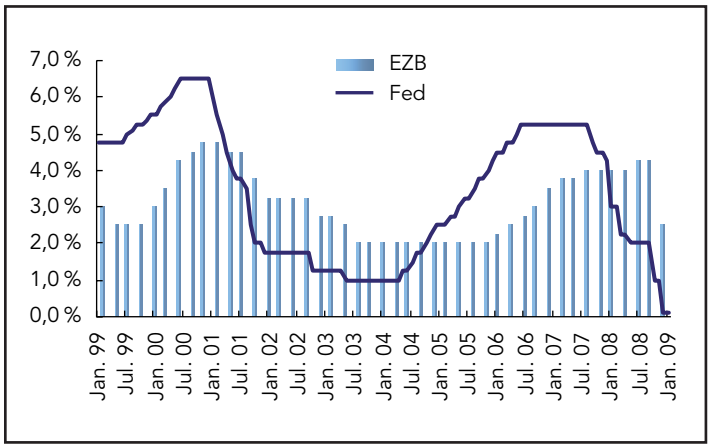
In Deutschland wuchs das Bruttoinlandsprodukt im vergangenen Jahr zwar – allerdings so schwach wie zuletzt 2005. Nach einer vorläufigen Schätzung verlangsamte sich das BIP-Wachstum gegenüber dem Vorjahr von 2,5 % auf 1,3 %. Bereinigt um Schwankungen in der Zahl der Werktage stieg die Wirtschaftsleistung in Deutschland um lediglich 1,0 %, nachdem sie 2007 um 2,6 % zugelegt hatte.

Die Nachricht, dass die Ratingagentur Standard & Poor's die Bonitätsnote für Griechenland gesenkt hat, verstärkte die Besorgnis um den Zustand der Wirtschaft im gesamten Euroraum. Die Agentur hatte unlängst gewarnt, auch die Ratings für Irland, Portugal und Spanien könnten nach unten korrigiert werden.

Europäische Zentralbank entscheidet wie erwartet

Die EZB senkte den maßgeblichen Zinssatz erwartungsgemäß um einen halben Prozentpunkt auf 2 %. Auf diesem Niveau hatten die Zinsen in der Eurozone zuletzt im November 2005 gelegen, bevor die Notenbank begonnen hatte, sie schrittweise zu erhöhen, bis sie im Juli 2008 die Marke von 4,25 % erreicht hatten. Im Oktober, auf dem Höhepunkt der Finanzkrise, hatte sich die EZB dann anderen wichtigen Notenbanken angeschlossen und begonnen, die Zinsen herabzusetzen – seitdem sind sie um 2,25 Prozentpunkte gesunken.

EZB senkt Zinsen auf 2,0 %



Auf der Dezember-Sitzung der EZB hatte Notenbank-Chef Jean-Claude Trichet signalisiert, dass er wenig davon halte, die Zinsen zu weit zu senken. Zunächst, so hatte Trichet erklärt, solle man die bereits beschlossenen Zinssenkungen und die Rettungspakete der europäischen Regierungen ihre Wirkung entfalten lassen. Die merkliche Eintrübung der Konjunkturdaten, die seitdem stattgefunden hat, deutet allerdings auf eine schwere, langwierige Rezession hin und scheint einen Sinneswandel bewirkt zu haben.

Die aktuellen Konjunkturdaten fielen erneut äußerst schwach aus und ließen erkennen, dass das Wachstum im vierten Quartal noch deutlicher zurückgegangen ist als von Analysten erwartet. Unterdessen lag die Teuerungsrate im Dezember mit 1,6 % unter dem Inflationsziel von 2 %, mit dem die EZB die Preisstabilität gewährleisten will. Besonders auffällig war der starke Rückgang der Industrieproduktion: Bei Ausklammerung des Baugewerbes brach die Produktion der Industrie in der Eurozone gegenüber dem Vorjahr um 6,9 % ein – das größte Minus seit Beginn der Erhebungsreihe im Jahr 1990. In Italien und Frankreich fiel die Erzeugung um jeweils 9 %, in Deutschland um 6,5 %.

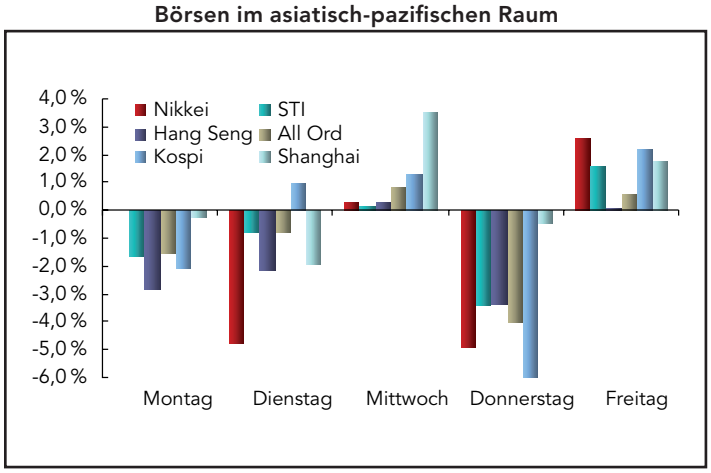
Auf einer Pressekonferenz im Anschluss an die Sitzung des EZB-Rats teilte Trichet mit, die kommende Sitzung im Februar sei „für geldpolitische Entscheidungen nicht relevant". In Analystenkreisen wird diese Äußerung dahingehend interpretiert, dass die Notenbank ihren Zinssenkungszyklus unterbrechen werde, bis im März neue eigene Prognosen vorliegen. Trichet fügte hinzu, dass einer weiteren Verschlechterung der konjunkturellen Lage bereits Rechnung getragen worden sei und dass die nächste „wichtige" Sitzung des EZB-Rats im März stattfinde.

Die Ankündigung der Ratingagentur Standard & Poor's, die Bonitätsbewertung für Griechenland zu senken und möglicherweise auch andere Länder herunterzustufen, erschütterte das Vertrauen der Anleger an den Finanzmärkten. In der Folge vergrößerte sich die Spanne zwischen den Anleiherenditen in Deutschland und anderen Ländern des Euroraums dramatisch. Die Renditen, die Spanien, Italien, Griechenland und Portugal auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite den Anlegern für Papiere mit zehnjähriger Laufzeit zahlen müssen, klaffen so weit auseinander wie noch nie seit der Euro-Einführung.

Asiatisch-pazifischer Raum

Die Aktienmärkte in der asiatisch-pazifischen Region zogen am Freitag überwiegend an. Im Wochenergebnis schlossen jedoch bis auf den Shanghai Composite alle hier beobachteten Indizes im Minus. Die Nachricht von einer zweiten Finanzspritze für die Bank of America und der Freigabe weiterer Mittel aus dem US-Rettungspaket durch den Kongress hob die Stimmung unter den Anlegern und verschaffte den Börsen Rückenwind. Japanische Exporttitel profitierten davon, dass der Yen leicht nachgab. Zu Wochenbeginn hatten die asiatischen Börsen allerdings aufgrund der anhaltenden Flut düsterer Konjunkturdaten – insbesondere aus den USA – Federn lassen müssen. Ausgesprochen schwache Umsatzdaten des US-Einzelhandels und rückläufige Auftragszahlen des japanischen Maschinenbausektors trugen dann am Donnerstag zu der pessimistischen Stimmung bei. Die Besorgnis über mögliche weitere Verluste bescherte den Bankaktien Kurseinbußen, während der Preisrückgang bei Rohstoffen und Öl die Titel des Rohstoffsektors abstürzen ließ.

Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



Der Gouverneur der Bank of Japan (BoJ), Masaaki Shirakawa, erklärte am Freitag in einer Rede anlässlich des vierteljährlichen Treffens der BoJ-Bezirksleiter, die japanische Wirtschaft werde sich in naher Zukunft drastisch abkühlen. Die jüngsten Konjunkturdaten schienen das zu bestätigen. So brachen Industrieproduktion und Maschinenbestellungen im November um 8,1 % beziehungsweise 16,2 % ein. Shirakawa zufolge beobachtet die Notenbank den Markt sehr genau. Die hohen Kosten, die aus der Absicherung von Krediten entstehen, und die sinkenden Aktienkurse, so der BoJ-Chef weiter, schwächen die japanischen Banken. Darüber hinaus verschlechtere sich das Umfeld für die Emission von niedrig verzinslichen Schuldverschreibungen mit kurzen Laufzeiten (Commercial Paper) und Unternehmensanleihen, da sich die Liquiditätssituation rasch verschärfe.

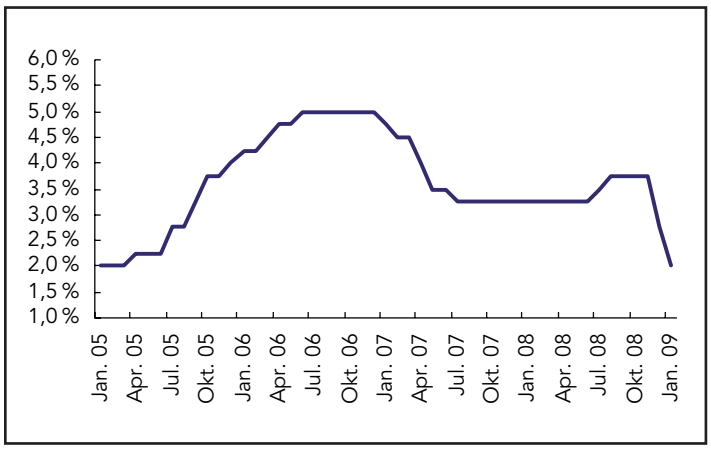
Die BoJ hatte im Anschluss an die Dezember-Sitzung des geldpolitischen Ausschusses angekündigt, sie werde zur Verbesserung der Marktsituation Commercial Paper und japanische Staatsanleihen aufkaufen und auch den Erwerb anderer Formen von Unternehmensschuldpapieren in Erwägung ziehen.

Der Shanghai Composite legte im Wochenergebnis um 2,6 % zu, angeführt von Bank- und Metallwerten. Der Aktienmarkt profitierte erneut von Spekulationen über eine Zinssenkung der Zentralbank.

Bank of Thailand senkt Zinsen um 75 Basispunkte

Die thailändische Notenbank setzte den Leitzins im zweiten Monat in Folge unerwartet deutlich herab, nachdem die Inflationsrate auf den niedrigsten Wert seit sechs Jahren gesunken und das Geschäftsklima infolge anhaltender Proteste gegen die Regierung auf einen Rekordtiefstand gefallen war. Der Leitzins wurde um 75 Basispunkte auf 2 % reduziert. Damit schlossen sich die Währungshüter den Zentralbanken Indonesiens, Südkoreas und Taiwans an, die die Zinsen in diesem Monat ebenfalls gesenkt hatten. Hintergrund ist die rückläufige Nachfrage nach asiatischen Exporten infolge der weltweiten Rezession. Die Ausfuhren, die 70 % der thailändischen Wirtschaft ausmachen, fielen im November um 18 % im Vergleich zum Vorjahr. Es war die erste Verringerung seit März 2002.

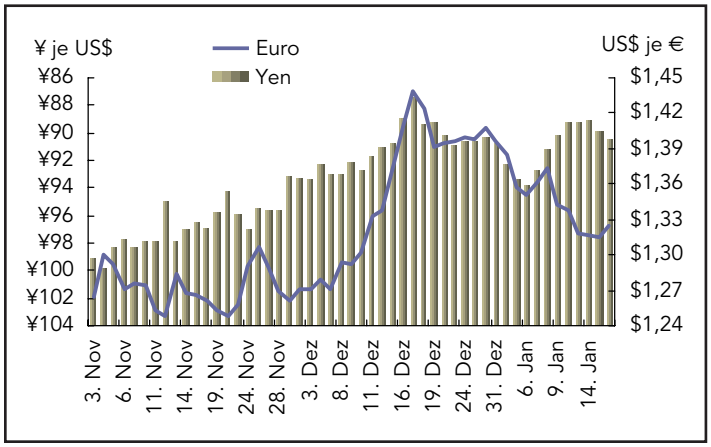
Leitzins der Bank of Thailand



Währungen

Der Yen legte zu und der Euro gab nach, bis die Anleger am Freitag wieder risikofreudiger wurden und Aktien kauften. Der Dollar ist weiterhin der sichere Hafen schlechthin – wie immer, wenn die Aktienmärkte wie zuletzt größeren Schwankungen unterworfen sind. Hinter der Talfahrt des Euro steht vor allem die an den Finanzmärkten verbreitete Ansicht, die EZB würde angesichts der schlechten konjunkturellen Situation der Entwicklung in puncto Zinssenkungen hinterherlaufen. Die Zinsen im Euroraum gehören zu den höchsten unter den großen Industrieländern weltweit. Während der Leitzins der EZB bei 2 % liegt, betragen die Zinsen in Großbritannien 1,5 % und in den USA 0-0,25 %. Unter Druck geriet der Euro auch aufgrund der wachsenden Zinsunterschiede bei Staatsanleihen aus Ländern wie Spanien, Griechenland, Portugal und Irland auf der einen und Deutschland auf der anderen Seite.

Yen und Euro schwächer



Am Freitag registrierte der Yen den deutlichsten Rückgang gegenüber dem Euro seit fast einem Monat. Auch der Dollar gab nach, bedingt durch Maßnahmen zur Stabilisierung des Bankensektors, die sich negativ auf die Devisennachfrage auswirkten. Die japanische Währung fiel gegenüber allen anderen wichtigen Währungen, nachdem die US-Regierung beschlossen hatte, der Bank of America mit einer Liquiditätsspritze und Garantien in einer Gesamthöhe von 138 Mrd. $ unter die Arme zu greifen – viele Anleger hatten daraufhin Yen zugunsten höher rentierlicher Wertpapiere verkauft.

Der Rubel fiel gegenüber dem Dollar auf 32,6675, den niedrigsten Stand seit der Währungsreform von 1998. Die Bank Rossii wertete den Rubel bereits zum fünften Mal in nur sechs Tagen ab. Die Beschleunigung der kontrollierten Abwertung, mit der die Regierung dem Einbruch der Ölpreise Rechnung tragen will, ließ die russische Währung am Donnerstag gegenüber Dollar und Euro auf Allzeittiefstände sinken. Seit August sind die russischen Devisenreserven um mehr als ein Viertel geschrumpft – auf diese Weise sollte der Rubel trotz des Kriegs in Georgien und der sinkenden Ölpreise stabilisiert werden.

Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse

	Index	2008	2009		Veränderung in %	
		31. Dezember	9. Januar	16. Januar	Woche	2008
USD je Währungseinheit						
Australien	Australischer Dollar	0,686	0,703	0,673	-4,3%	-5,4%
Neuseeland	Neuseeländischer Dollar	0,579	0,590	0,547	-7,3%	-6,8%
Kanada	Kanadischer Dollar	0,819	0,840	0,801	-4,6%	-2,5%
Eurozone	Euro	1,405	1,343	1,329	-1,0%	-4,9%
Großbritannien	Britisches Pfund	1,467	1,517	1,475	-2,8%	1,1%
Währungseinheit je USD						
China	Yuan	6,841	6,836	6,838	0,0%	-0,2%
Hongkong	Hongkong-Dollar*	7,750	7,757	7,758	0,0%	-0,1%
Indien	Rupie	48,435	48,260	48,720	-0,9%	-0,1%
Japan	Yen	90,607	90,240	90,603	-0,4%	0,2%
Malaysia	Ringgit	3,479	3,541	3,578	-1,0%	-3,5%
Singapur	Singapur-Dollar	1,450	1,484	1,489	-0,3%	-3,8%
Südkorea	Won	1.299,550	1.347,925	1.364,500	-1,2%	-7,7%
Taiwan	Taiwan-Dollar	33,050	33,210	33,390	-0,5%	-1,7%
Thailand	Baht	34,975	34,820	34,845	-0,1%	-0,3%
Schweiz	Schweizer Franken	1,068	1,117	1,117	0,0%	-4,5%

*An den USD gekoppelt;
Quelle: Bloomberg,

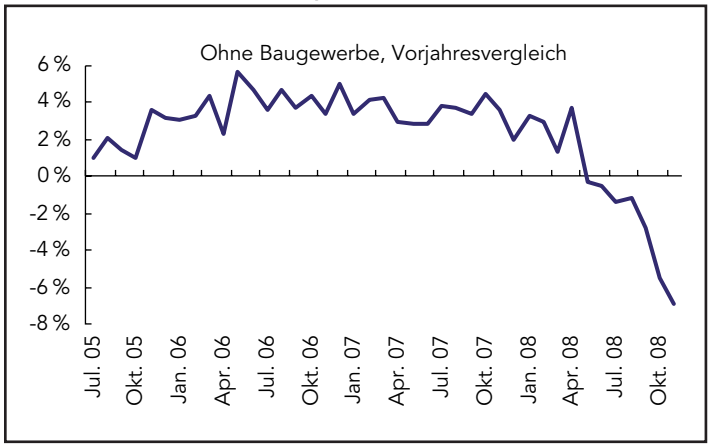
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

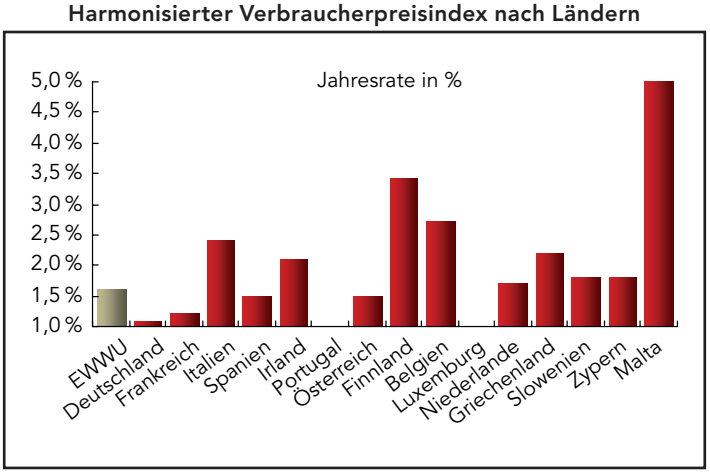
Die Industrieproduktion sank im November um 1,6 % im Vormonats- und 7,7 % im Vorjahresvergleich. Im Oktober war ein Rückgang um 1,2 % verzeichnet worden. Die Produktion verringerte sich in allen wichtigen Kategorien mit Ausnahme des Verbrauchsgüterbereichs (+0,1 %). Das größte Minus zeigte sich bei Zwischenprodukten (-2,8 %), gefolgt von langlebigen Konsumgütern (-2,4 %). Auch in den Bereichen Investitionsgüter und Energie sank der Output gegenüber dem Vormonat deutlich (-1,8 % beziehungsweise -1,4 %). In den meisten Mitgliedsländern der Europäischen Währungsunion schrumpfte die Produktion – Zuwächse meldeten nur Deutschland (0,6 %), Irland (10,2 %) und Luxemburg (3,3 %). Unter den größeren Mitgliedsländern berichteten Frankreich, Italien und Spanien über Rückgänge von 2,4 %, 2,3 % beziehungsweise 2,2 %.

Industrieproduktion sinkt



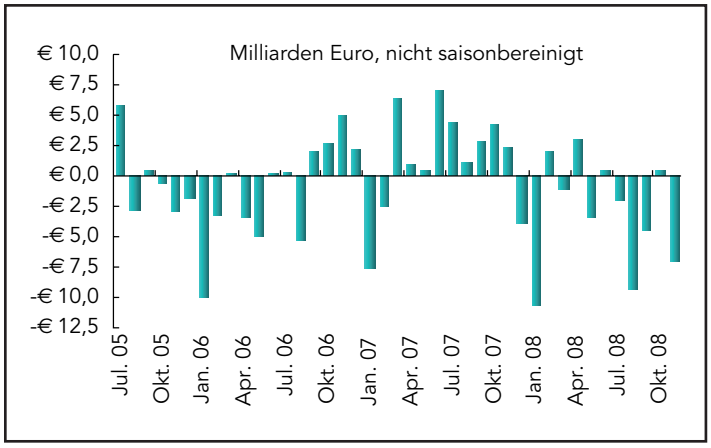
Der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) sank im Dezember um 0,1 % gegenüber November, stieg jedoch im Vergleich zum Vorjahr um 1,6 %. Bereinigt um die Preise von Lebensmitteln, Getränken, Tabak und Energie stieg der HVPI um 0,4 % im Vormonatsvergleich und 2,1 % gegenüber Dezember 2007. Klammert man dagegen nur die Preise von Energie und unverarbeiteten Nahrungsmitteln aus, sank die Jahresrate auf 2,1 %. Rechnet man ausschließlich die Energiekomponente heraus, lag der Index ebenfalls bei 2,1 %. Die Energiepreise fielen um 4,7 % im Vormonats- und 3,7 % im Vorjahresvergleich.

Harmonisierter Verbraucherpreisindex nach Ländern



Das Warenhandelsdefizit der Eurozone wuchs im November saisonbereinigt auf 4,9 Mrd. € – das bedeutete einen Anstieg um 2,8 Mrd. € gegenüber dem nach oben korrigierten Vormonatswert. Die Exporte verringerten sich ebenso wie die Importe. Die Ausfuhren sanken um 4,7 % verglichen mit dem Vormonat (deutlichster Rückgang seit über acht Jahren) und um 10,0 % gegenüber dem Vorjahr. Die Einfuhren fielen um 2,5 % im Vergleich zum Vormonat und um 4,0 % gegenüber November 2007. Das kumulative Handelsbilanzdefizit für 2008 lag einen Monat vor Jahresende bei 32,1 Mrd. €, nachdem im gleichen Zeitraum des Vorjahrs ein Überschuss von 19,7 Mrd. € registriert worden war. Auf unbereinigter Basis betrug der Fehlbetrag 7 Mrd. €.

Warenhandel

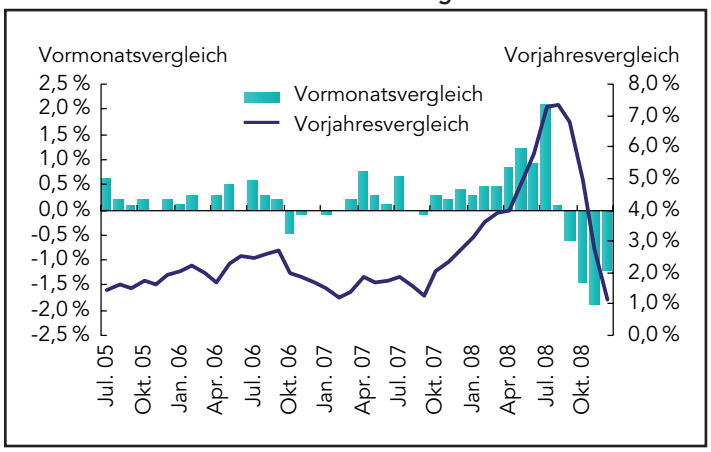


Asiatisch-pazifischer Raum

Japan

Der Index der Großhandelspreise, der „Corporate Goods Price Index" (CGPI), sank im Dezember um 1,2 % gegenüber November, legte jedoch im Vergleich zum Vorjahr um 1,1 % zu. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat war der vierte in Folge. Die Erzeugerpreise fielen um 1,3 %, nachdem sie im November um 1,8 % gesunken waren. Im Vorjahresvergleich stiegen sie um 1,3 % – weniger als halb so deutlich wie im November, als sie um 2,9 % (revidierter Wert) zugelegt hatten. Die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse stiegen gegenüber dem Vormonat um 1,1 %, nachdem sie im November um 1,1 % gefallen waren. Im Vergleich zum Vorjahr sanken sie um 0,6%. Der Preisrückgang gegenüber dem Vorquartal betrug 4,5 %. Hinter dem Richtungswechsel der Preise steht neben der Stärke des Yen vor allem der Rückgang der Ölpreise – im Dezember sanken die Importpreise auf Yen-Basis um 11,9 %, nachdem sie noch im August um 27,2 % gestiegen waren.

CGPI im vierten Monat in Folge schwächer

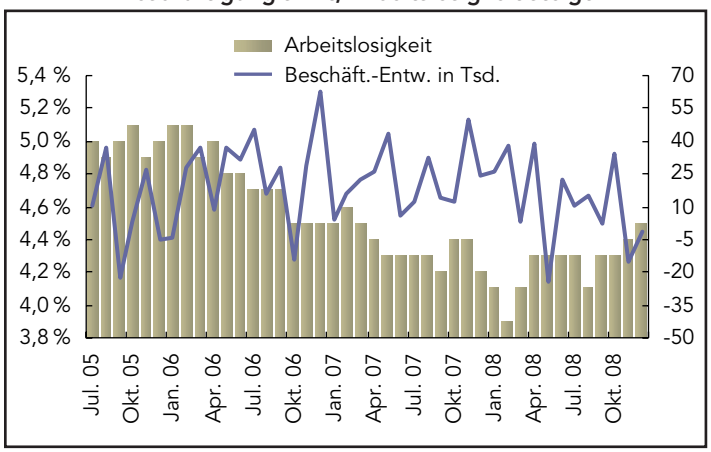


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

Australien

Die Zahl der Beschäftigten sank im Dezember leicht um 1.200. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten fiel um 43.900, während die der Teilzeitbeschäftigten um 42.800 stieg. Die Arbeitslosenzahl erhöhte sich um 2.600 auf 501.100. Die Zahl der Australier, die eine Vollzeitbeschäftigung suchen, wuchs um 2.600 auf 349.400. Die Zahl derjenigen, die auf der Suche nach einer Teilzeitbeschäftigung sind, lag unterdessen unverändert bei 151.700. Die Arbeitslosenquote betrug 4,5 % (höchster Stand seit März 2007). Die Erwerbsquote lag bei 65 %. Im April hatte die Erwerbsquote mit 65,5 % einen Rekordwert registriert, dann stabilisierte sie sich jedoch auf dem aktuellen Niveau – sollte sie weiter sinken, könnte sich das auch in der Arbeitslosenquote bemerkbar machen.

Beschäftigung sinkt, Arbeitslosigkeit steigt

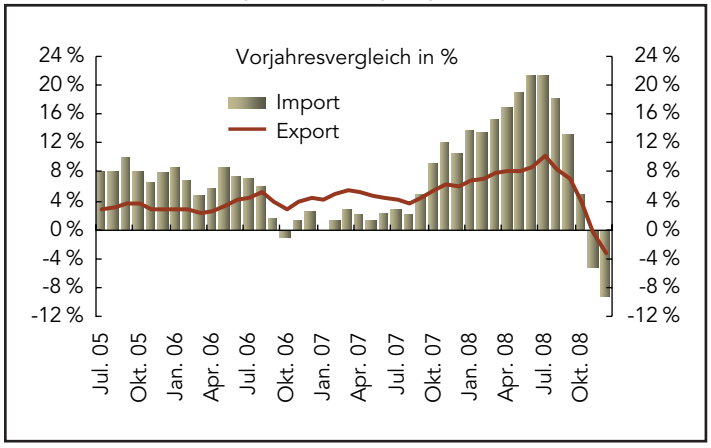


USA

USA

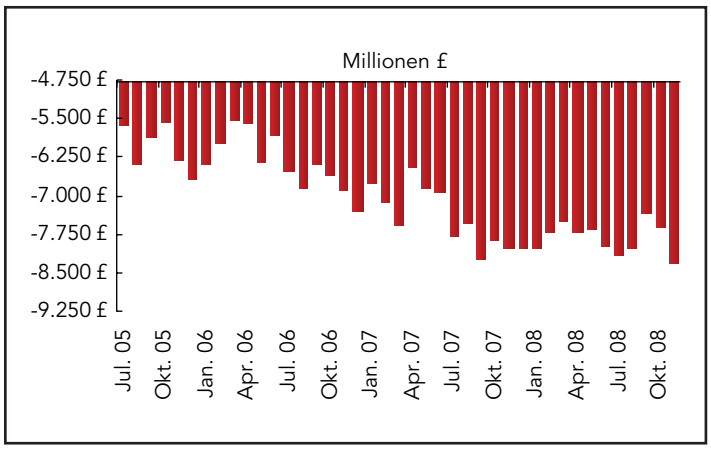
Das amerikanische Warenhandelsdefizit schrumpfte im November auf 40,4 Mrd. $, von 56,7 Mrd. $ (revidierter Wert) im Oktober. Die Gründe dafür waren der Einbruch der Ölpreise und ein Nachfragerückgang. Die Ausfuhren fielen um 5,8 %, während die Einfuhren um 12 % abstürzten. Das Defizit im Nichtölbereich verringerte sich gegenüber dem Vormonat von 35,3 Mrd. $ auf 31,4 Mrd. $. Der Export von Gütern ging in allen wichtigen Kategorien zurück, angeführt von Industriegütern (-4,2 Mrd. $) und Investitionsgütern (bereinigt um den Automobilbereich: -1,5 Mrd. $). Der durchschnittliche Preis für importiertes Rohöl fiel gegenüber Oktober von 92,02 $ pro Barrel auf 66,72 $ pro Barrel. Das Volumen der Rohöleinfuhren sank im November um 19,3 %.

Import- und Exportpreise



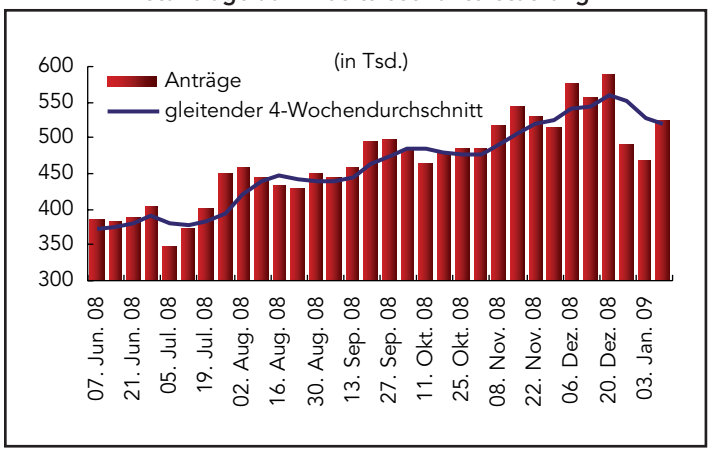
Die Importpreise sanken im Dezember um 4,2 % – im Erdölbereich wurde ein Minus von 21,4 % verzeichnet. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Einfuhrpreise allerdings um 0,9 %. Bei Ausklammerung von Erdöl sanken sie um 1,1 %, nachdem sie im November um 1,8 % gefallen waren. Die Ausfuhrpreise sanken gegenüber November um 2,3 % (-6,5 % im landwirtschaftlichen Bereich). Verglichen mit dem Vorjahr fielen sie um 3,2 %. Die Exportpreise für nichtlandwirtschaftliche Produkte gingen um 1,9 % zurück.

Außenhandelsdefizit wächst



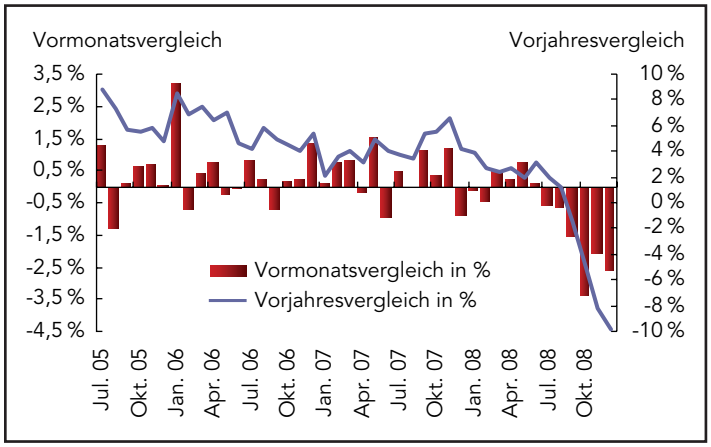
Die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung stieg in der Woche bis zum 10. Januar um 54.000 auf 524.000. Der gleitende 4-Wochendurchschnitt sank um 8.000 auf 518.500. Dem Zuwachs bei den Erstanträgen stand indessen ein Rückgang in der Zahl der Folgeanträge in der Woche bis zum 3. Januar um 115.000 auf 4,497 Mio. gegenüber.

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



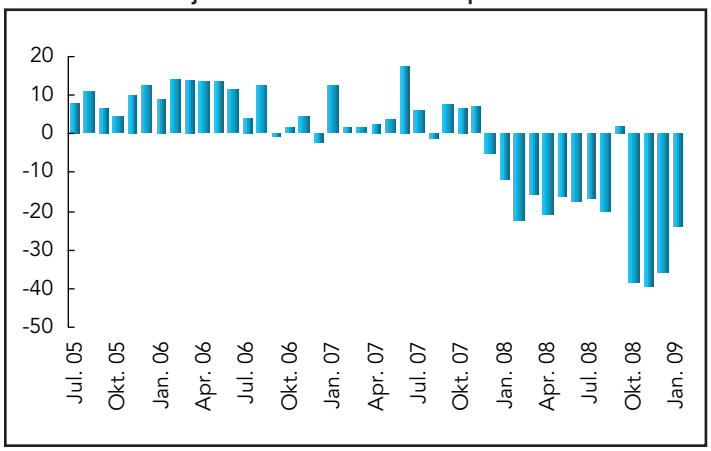
Der US-Einzelhandel registrierte im Dezember ein Umsatzminus von 2,7 % im Vormonats- und 9,8 % im Vorjahresvergleich. Die Verkaufszahlen fielen in fast jeder Kategorie. Bei Ausklammerung des Automobilbereichs wurde ein Minus von 3,1 % gegenüber November und 6,7 % im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet. Rechnet man sowohl die Umsätze bei Automobilen als auch an Tankstellen heraus, verringerten sich die Verkaufszahlen gegenüber dem Vormonat um 1,5 %. Der deutlichste Rückgang zeigte sich bei Kraft- und Brennstoffen – das Umsatzminus von 15,9 % war allerdings auf die gesunkenen Ölpreise zurückzuführen. Rückläufig waren die Verkaufszahlen auch in den Kategorien Baustoffe & Gartengeräte (-2,9 %), Bekleidung (-2,5 %) und in der Gastronomie (-2,2 %).

Einzelhandelsumsätze schwächer



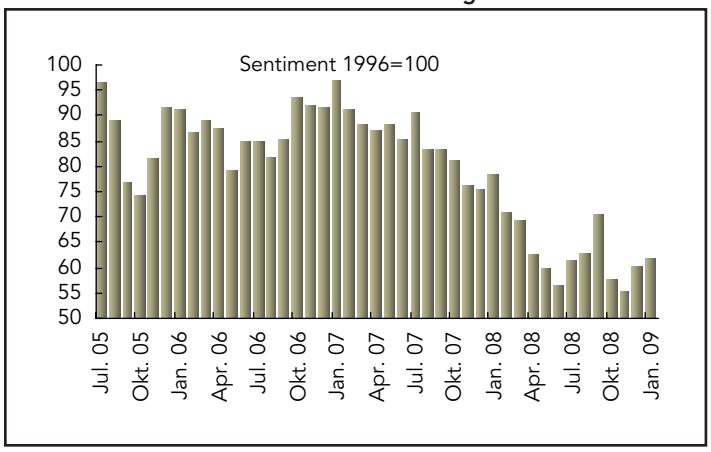
Der anhand einer monatlichen Umfrage der Regionalnotenbank von Philadelphia erstellte Index der allgemeinen Konjunkturlage in der Region verbesserte sich im Januar leicht auf -24,3 Punkte, von -36,1 im Dezember. Die Komponenten für Auftragseingänge und Lieferungen sanken zwar erneut, jedoch weniger deutlich als zuvor. Der Index, der die Beschäftigungssituation erfasst, verschlechterte sich dagegen stärker als im Vormonat; er fiel um über 10 Punkte auf -39,0. Die Preiskomponenten ließen eine klare und gleichmäßige Verlangsamung des Preisauftriebs erkennen. Unterdessen verbesserte sich die Einschätzung der allgemeinen Geschäftsaussichten für die nächsten sechs Monate um fast 18 Punkte auf 7,4.

Konjunkturindex der Philadelphia Fed



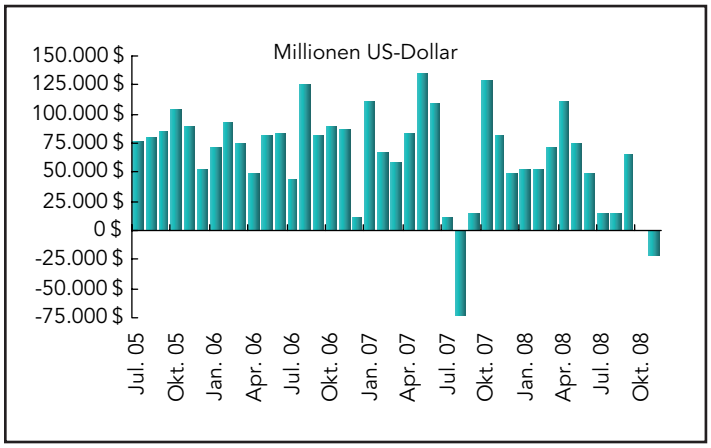
Der vorläufige Index des Verbrauchervertrauens von Reuters und der University of Michigan für Januar stieg gegenüber dem Stand von Ende Dezember leicht von 60,1 auf 61,9 Punkte. Die Komponente für das Verbrauchervertrauen lag jedoch weiterhin nahe dem historischen Tiefstand, bedingt durch die schlechte Arbeitsmarktsituation und die Probleme im Bankensystem. Besonders ins Auge fielen die Inflationserwartungen, die offenbar zu steigen beginnen. Die Erwartungen für die nächsten zwölf Monate legten um 3 Prozentpunkte auf 2,0% zu, während die Erwartungen für die nächsten fünf Jahre um 4 Prozentpunkte auf 3,0% stiegen.

Verbraucherstimmung



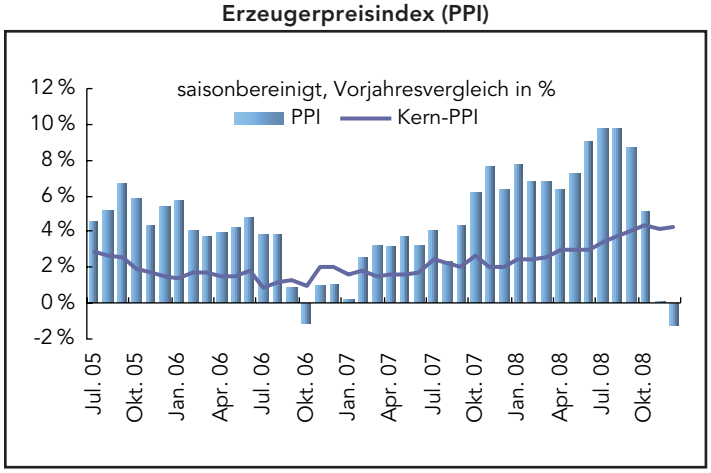
Der Nettokapitalzufluss aus dem Ausland in langfristige US-Wertpapiere ging im November um 21,7 Mrd. $ zurück. Ausländische Anleger verkauften per saldo US-Wertpapiere im Wert von 56,0 Mrd. $. Dabei verkauften staatliche ausländische Institutionen US-Papiere im Wert von 37,1 Mrd. $, während der Abfluss durch die Verkäufe von Privatanlegern 18,9 Mrd. $ betrug. Amerikanische Anleger verkauften per saldo ausländische Papiere im Wert von 34,3 Mrd. $. Bei den Anleihen öffentlicher Institutionen (Agency Bonds) und Unternehmensanleihen wurde im November erneut ein kräftiger Nettokapitalabfluss durch die Verkäufe ausländischer Anleger verzeichnet. Bei amerikanischen Aktien waren ausländische Anleger dagegen Nettokäufer (4,1 Mrd. $). Die Bestände ausländischer Investoren an kurzfristigen US-Papieren wuchsen erneut. Berücksichtigt man auch diese Kategorie, wurde ein Nettokapitalzufluss von 56,8 Mrd. $ registriert – ein kräftiges Plus, aber noch immer deutlich weniger als während der Panik, die die Märkte im Oktober erfasst hatte (insgesamt 260,6 Mrd. $). Die chinesischen Bestände an US-Wertpapieren wuchsen weiter um fast 30 Mrd. $ auf 681,9 Mrd. $, während die Bestände japanischer Anleger leicht auf 577,1 Mrd. $ zurückgingen.

Saldo der Käufe/Verkäufe langfristiger Wertpapiere durch Ausländer



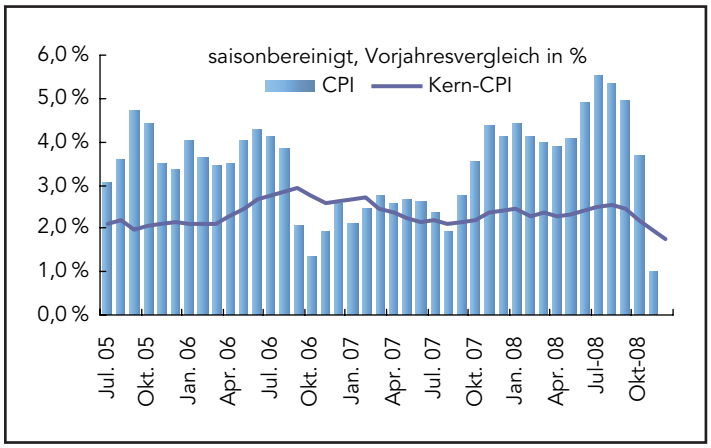
Der Erzeugerpreisindex fiel im Dezember um 1,9 % im Vormonats- und 1,2 % im Vorjahresvergleich. Der Kernindex (ohne Lebensmittel und Energie) stieg gegenüber November leicht um 0,2 % und legte im Vergleich zum Vorjahr um 4,3 % zu. Die Energiepreise fielen um 9,3 %, angeführt von einem Preissturz von 25,7 % bei Benzin. Die Lebensmittelpreise verringerten sich gegenüber dem Vormonat um 1,5 %. Innerhalb der Kernrate zeigten sich Preisanstiege von 1,2 % bei Pkw und 0,8 % bei Kleinlastern.

Erzeugerpreisindex (PPI)



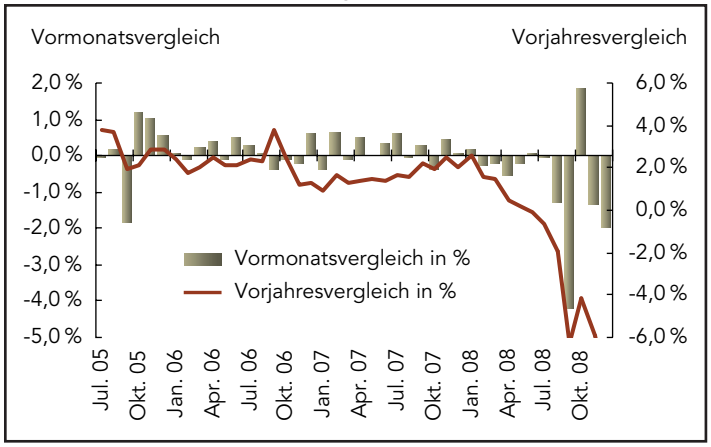
Der Verbraucherpreisindex sank im Dezember um 0,7 % verglichen mit dem Vormonat und 0,1 % gegenüber Dezember 2007. Der Kernindex (ohne Lebensmittel und Energie) blieb im Vergleich zum Vormonat unverändert und legte gegenüber dem Vorjahr um 1,7 % zu. Die Energie- und Benzinpreise brachen gegenüber dem Vormonat um 8,3 % beziehungsweise 17,2 % ein, während die Lebensmittelpreise leicht um 0,1 % sanken. Im Bereich Bekleidung gingen die Preise aufgrund von Rabattaktionen um 0,9 % zurück. Bei neuen und gebrauchten Autos sanken die Verbraucherpreise um 0,4 %.

CPI und Kerninflation sinken



Die Industrieproduktion fiel im Dezember um 2,0 % gegenüber dem Vormonat und um 7,8 % verglichen mit dem Vorjahr. Gegenüber November sank die Produktion im verarbeitenden Gewerbe um 2,3 %, bei Versorgungsunternehmen um 0,1 % und im Bergbau um 1,6 %. Die Schwäche umfasste die meisten Bereiche. Die Automobilfertigung fiel gegenüber dem Vormonat von 7,60 Mio. Einheiten (auf das Jahr hochgerechnet) auf 6,64 Mio. – ein Minus von 12,6 %. Bei langlebigen Gütern ging die Produktion um 2,6 %, bei Verbrauchsgütern um 2,1 % zurück. Die Kapazitätsauslastung verringerte sich von 75,2 % im November auf 73,6 % im Dezember.

Industrieproduktion



Fazit und Ausblick

Die Konjunkturdaten sind immer noch durchweg katastrophal, unabhängig vom Herkunftsland. In der vergangenen Woche sind die Ein- und Ausfuhren fast überall gefallen, auch in China. Die Industrieproduktion scheint ins Bodenlose zu stürzen.

Die Bank of Canada wird Dienstagmorgen ihre Zinsentscheidung bekannt geben. Erwartet wird eine Zinssenkung um 50 Basispunkte auf 1%. Am Donnerstag tritt die Bank of Japan zu einer Sitzung zusammen. Da ihr Leitzins schon jetzt bei nur 0,1% liegt, wird nicht mit einer Änderung gerechnet – aber vielleicht wird die BoJ Maßnahmen zur Stützung der Märkte ankündigen. In Großbritannien wird die erste Schätzung für das Bruttoinlandsprodukt im vierten Quartal 2008 erwartet.

Vorausschau: 19.–23 Januar 2009

Notenbanken		
20. Januar	Kanada	Geldpolitische Erklärung der Bank of Canada
21., 22. Januar	Japan	Sitzung der Bank of Japan

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht…

Europa		
20. Januar	Deutschland	ZEW-Konjunkturbericht (Januar)
	Großbritannien	Verbraucherpreisindex (Dezember)
21. Januar	Deutschland	Erzeugerpreisindex (Dezember)
	Italien	Warenhandelsbilanz (November)
	Großbritannien	Arbeitsmarktbericht (Dezember)
22. Januar	Frankreich	Verbrauch von Industrieerzeugnissen (Dezember)
23. Januar	Großbritannien	Bruttoinlandsprodukt (Q4 2008, vorläufiger Wert)
		Einzelhandelsumsätze (Dezember)
Asiatisch-pazifischer Raum		
20. Januar	Japan	Konjunkturbericht für den tertiären Sektor (November)
22. Januar	Japan	Warenhandelsbilanz (Dezember)
23. Januar	Japan	Branchenübergreifender Konjunkturbericht (November)
Amerika		
20. Januar	Kanada	Herstellerumsätze (November)
22. Januar	Kanada	Einzelhandelsumsätze (November)
	USA	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
		Baubeginne (Dezember)